Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 38.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 18,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 283. — **Donnerstag** den 9. October 1884. — **78. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch öffentlich bekannt,

1) daß alle in Leipzig wohnhaften Knaben, welche Ostern 1883 und Ostern 1884 aus einer der hiesigen Volksschulen entlassen worden oder von einer höheren Schule abgegangen sind, ohne im letzteren Falle das 15. Lebensjahr vollendet und die Classe erreicht zu haben, welche diesem Alter nach dem Plane der Schule entspricht, zu dem Besuche der **Fortbildungsschule für Knaben** verpflichtet sind;
2) daß die Anmeldung derselben, wenn sie im Bezirk der I. Fortbildungsschule wohnhaft sind, bei Herrn Director Püschmann, dafern sie sich aber im Bezirk der II. Fortbildungsschule aufhalten, bei Herrn Director Dr. Stoerl zu erfolgen hat;
3) **daß auch diejenigen Knaben anzumelden sind, welche aus irgend einem Grunde von dem Besuche der städtischen Fortbildungsschule entbunden zu sein glauben,**
4) daß hier einziehende Knaben, welche Ostern 1882, 1883 und 1884 aus einer auswärtigen Volksschule entlassen worden sind, ebenfalls zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet und sofort, **spätestens aber binnen drei Tagen nach dem Einzuge** bei dem Director der Fortbildungsschule ihres Bezirks anzumelden sind;
5) daß Eltern, Lehrherren, Dienstherrschaften und Arbeitgeber bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ, die im Falle der Nichterlegung in Haft umzuwandeln ist, **die schulpflichtigen Knaben zu dieser Anmeldung anzuhalten oder letztere selbst vorzunehmen haben.**

Leipzig, am 4. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Lehnert.

Der Inhaber des abhanden gekommenen Sparcassen-Quittungsbuches Serie II, Nr. 38,178 wird hierdurch aufgefordert, sich damit binnen 3 Monaten und spätestens am **10. Januar 1885** zur Nachweisung seines Rechtes, bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung, bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassen-Ordnung gemäß dem angemeldeten Verlustträger, nach erfolgter Beeidigung seiner Anzeige, der Inhalt dieses Buches ausgezahlt werden wird.

Leipzig, den 7. October 1884.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befinden sich
ein **Paar neue, noch ungeschwärzte, kalblederne Schuhe**
mit Gummizug
und
eine **braune ziemlich große, sehr zahme lebende Taube.**

Sowohl die Schuhe als die Taube sind zweifellohne Diebstahlsobjecte und ersuchen wir den unbekannten Eigenthümer, sich ungesäumt in unserer Criminalabtheilung zu melden.

Leipzig, am 7. October 1884.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. L.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Anmeldungen zum Eintritt in die Lehrlings-Abtheilung werden von Dienstag, den 7., bis Donnerstag, den 9. October von 11—12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Aufnahmeprüfung Freitag, den 10. October, früh 7 Uhr.

Carl Wolfrum, Director.

Verdingung.

Die Lieferung der für die Menage-Anstalt des Königlichen 8. Infanterie-Regiments „Prinz Johann Georg" Nr. 107 erforderlichen Naturalien rc.

a. Fleischwaaren:
frisches Fleisch, Flecke, Schwarzfleisch, Wurst, Speck, Talg und Fett,

b. Victualien rc.:
Reis, Graupchen, Hirse, Gries, Linsen, Erbsen, Bohnen, Nudeln, geb. Aepfel, Birnen, Pflaumen, Roggen-, Weizen- und Kartoffelmehl, Salz, Gewürze, klarer Zucker, gebr. Kaffee, Eier, Heringe und saure Gurken,

c. Backwaaren:
Weißbrod, frische Brödchen (à 2½ ₰) und altbackene Weißwaaren, wird hiermit für die Zeit vom **1. December 1884 bis mit 30. November 1885** ausgeschrieben.

Die Lieferung hat täglich nach Bedarf franco Kaserne zu erfolgen. Monatliche Baarzahlung.

Offerten mit Angabe der Preise per Kilogramm bezw. Stück (bei frischen Brödchen das Gewicht) sind am **2. November** versiegelt in der Bleichenburg, Kaserne B., II. Etage, Stube Nr. 300, unter Beifügung von Proben vom Gemüse, geb. Obst, Mehl, Zucker und Kaffee abzugeben.

Außerdem sind
gute Zwiebel-Kartoffeln
und zwar:

600 Centner für December		1884
300 " " Januar	}	1885
300 " " Februar		
300 " " März		

franco Kaserne zu verdingen. Angebote und Proben sind am 2. November an obiger Stelle einzureichen.

Leipzig, den 9. October 1884.

Die Menage-Commission des Königlichen 8. Infanterie-Regiments „Prinz Johann Georg" Nr. 107.

Den 11. October 1884, Nachm. 1 Uhr, sollen im Restaurant zum Schloßkeller in Reudnitz eine größere Partie Putz- und Schnittwaaren, 74 Stück kieferne Bohlen, 2 Hobelbänke, 10 Stück fertige Kisten, 1 Kutschwagen und einige Möbel meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 4. October 1884.

Singer, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 80 Stück **Ventilations-Oefen** in Loosen von 5, 22, 26 und 27 Stück für Schulneubauten in hiesiger Umgegend soll öffentlich vergeben werden. Anerbieten sind bis zum
1. November cr., Mittags 12 Uhr,
auf unserem Bureau einzureichen.

Bedingungen gegen Erstattung von 1 ℳ von hier zu beziehen.

J. A. d. Schulvorstandes: Die bauleitenden Architekten
Ludwig & Hülßner, Leipzig, A. d. Pleiße 2.

Bekanntmachung,
das Ausliegen der Ortskrankencassenstatuten-Entwürfe betreffend.

Nachdem unsererseits die Entwürfe der Statuten der laut Bekanntmachung vom 7. August laufenden Jahres für die Stadt Leipzig errichteten 18 Ortskrankencassen, **nämlich**

1) für die Industrie der Steine und Erden,
2) " Metallarbeiter,
3) " Fabrikation von Musikinstrumenten,
4) " die chemische Industrie einschließlich der **Bleicherei** und Färberei,
5) " die Textilindustrie (mit Ausnahme der **Bleicherei** und Färberei),
6) " Papier-, Leder- und Gummiindustrie,
7) " Buchbinder, Cartonnagen- und Portefeuillearbeiter,
8) " die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe,
9) " die Industrie der Genußmittel, einschließlich der Kunst- und Handelsgärtnerei, dagegen **mit Ausschluß** der Tabakindustrie,
10) " Tabakindustrie,
11) " Schneiderei und Putzmacherei,
12) " Hutmacher, Kürschner, Handschuhmacher und Schuhmacher,
13) " Barbiere, Friseure und Bader,
14) " Baugewerbe,
15) " Buchgewerbe,
16) " die Hilfsgewerbe des Handels,
17) " die Verkehrsgewerbe und
18) " die Kellner,

entworfen worden sind, so machen wir auf **Grund §. 23 Abs. 1** des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 bekannt, daß diese **Entwürfe** zur Einsichtnahme auf dem Rathhause hier ausgehängt sind, auch auf dem Stadthause, Obstmarkt 3, 2. Stock, Zimmer 105 eingesehen werden können, und fordern die Betheiligten, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, auf, etwaige Anträge auf Abänderungen und Ergänzungen spätestens bis zum

21. laufenden Monats

im Stadthause, 3. Stockwerk, Zimmer 140 schriftlich einzureichen, woselbst auch Auskunft darüber, zu welcher Ortskrankencasse ein Gewerbe gehört, ertheilt wird.

Leipzig, den 8. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Der im hiesigen Georgenhause detinirt gewesene Handarbeiter **Christian Friedrich Börner** aus Lengenfeld ist von dem ihm am 6. vorigen Monats verstatteten Ausgange nicht zurückgekehrt und treibt sich jedenfalls wieder liederlich herum.

Wir bitten, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und uns dann ungesäumt Nachricht zu geben.

Leipzig, am 6. October 1884.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. S.

Nichtamtlicher Theil.

Der Tod des Oberst Stewart.

Ein tragisches Geschick hat den treuen Begleiter des Generals Gordon, den Sieger in mancher Schlacht gegen die Anhänger des Mahdi, in der Nähe des Katarakt von Wadigarra ereilt; Oberst Stewart ist, nachdem er auf dem Nil Schiffbruch gelitten, durch einen Scheik, der ihn und sein Gefolge durch die Wüste nach Merawi zu geleiten versprochen hatte, meuchlings ermordet worden, mit ihm soll auch der französische Consul aus Khartum den Tod erlitten haben. Es ist das offenbar ein Racheact eines heimlichen Anhängers des Mahdi für die Niederlagen, welche ihm Gordon und sein Adjutant Stewart seit Ende Juli beigebracht haben. Stewart war seit dem 17. März mit Gordon zusammen in Khartum und hat dort alle Wechselfälle des Schicksals mit ihm erduldet, von der feigen Flucht der egyptischen Soldaten bis zur Hinrichtung der beiden verrätherischen Paschas, von der höchsten Noth bis zum Tage der Befreiung, dem 30. August. Jetzt sollten die Früchte der Monate langen Entbehrungen und Kämpfe gepflückt werden, Stewart war auf dem Wege nach Dongola, um dort den Engländern unter Wolseley die Hand zu reichen und im Verein mit diesen die begonnene Wiedereroberung des Sudan zu vollenden. Schon war Berber gefallen und damit die Straße nach Suakim und Wadyhalfa wieder frei gemacht, den Sieger von Khartum erwarteten verdiente Ehren und der Dank seiner Kameraden in Egypten, im Rathe des Schicksals aber war es anders beschlossen, Stewart sollte die Heimath nicht wiedersehen, die Hand eines Meuchelmörders verrichtete das Werk, das in zahlreichen Treffen mit den Belagerern Khartums sich unausführbar erwiesen hatte; Stewart, obwohl verwundet, hatte alle Drangsale in Khartum glücklich überstanden und war nahe daran, sich in Ruhe und Frieden seiner Thaten zu freuen, als ihn der Mordstahl des tückischen Arabers traf.

Die Nachricht von der Ermordung Stewart's ist nicht die einzige Hiobspost aus Egypten, sie trifft mit einer anderen zusammen, welche den Ausbruch der Pocken unter den für den Sudan bestimmten Expeditionstruppen meldet; bei einem in Assuan angelangten Bataillon ist ein Pockenfall constatirt worden. Zwar ist dieser Truppentheil sogleich isolirt worden, aber es wäre sehr möglich, daß der Ansteckungsstoff sich schon weiter verbreitet hätte, bevor es noch thunlich war, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Vorläufig ist noch kein Grund zu ernsten Besorgnissen, aber der Schrecken, welchen der Fall erregt hat, ist nicht geeignet, den Muth der Engländer zu erhöhen. Die Wirkung beider Ereignisse auf die Anhänger des Mahdi muß eine außerordentliche sein, sie erblicken darin das Wiederaufleuchten der Macht des Mahdi und sie wird dazu dienen, den schon halb gesunkenen Muth wieder zu heben und zu befestigen. Was ein Mann vermag, das hat General Gordon gezeigt. Er ist allein mit wenigen treuen Begleitern von Egypten durch die Wüste nach Khartum gekommen und hat dort Wunderdinge verrichtet. Nachdem man den Sudan für England bereits verloren geglaubt hatte, hat er Khartum gegen Tausende von Streitern des Mahdi fünf und einen halben Monat gehalten und endlich die Belagerer zum Abzuge gezwungen. Nicht genug damit, hat er dem bedrohten Sennaar Hilfe gesandt und Berber wiedergewonnen, und das Alles unter den widrigsten Verhältnissen, ganz allein auf sich selbst und seine Thatkraft angewiesen, während Osman Digma die Küste des Rothen Meeres und das Land bis Berber hin in Schrecken setzte, und während General Graham sich vergeblich bemühte, mit englischen Elitetruppen der verwächsigen, nur auf die Kraft ihrer Arme und die Schmiegsamkeit ihrer Leiber vertrauenden Araber Herr zu werden.

Nächst Gordon war sein Adjutant Oberst Stewart der gefürchtetste Mann im Sudan, denn er war seinem General an Muth und Thatkraft, an Ausdauer und Selbstverleugnung ebenbürtig, die Vereinigung von Stewart und Wolseley würde Wunderdinge gewirkt haben, damit wäre die letzte Hoffnung der Anhänger Mohamed Achmed's vernichtet worden, in dumpfer Ergebung in ihr unabänderliches Schicksal hätten sie den Engländern und Egyptern das Feld geräumt. Bei keiner Religionsgemeinschaft wirkt die Macht von Schicksalsschlägen so verheerend als bei den Mohamedanern, sie erkennen darin das Walten der Vorsehung, welcher sie sich widerstandslos unterwerfen. Was hat den Krieg im Sudan von Anfang an so gefährlich gemacht? Die Ueberzeugung der Anhänger des Mahdi, daß es der Wille Allah's und seines Propheten sei, die Fremden und Ungläubigen aus Egypten zu vertreiben und die Araber wieder zu Herren des Landes zu machen. Der Sieg des Mahdi über Hicks Pascha war das Signal zur Erhebung aller streitbaren Männer im Sudan, die Einen vereinigten sich mit dem Mahdi in Kordofan, die Anderen liefen zu Osman Digma und ließen sich von ihm willenlos in den Tod führen. Das war es, was die speerbewehrten Araber so furchtbar machte, sie alle glaubten Werkzeuge in der Hand Allah's zu sein, um den geheiligten Boden Afrikas von den Ungläubigen zu säubern. Das wurde allmälig anders, als die weiteren, so sicher erwarteten Siege des Mahdi ausblieben, als er sich begnügte, in Kordofan auf seinen Lorbeeren zu ruhen, als er es nicht einmal erreichen konnte, das schon zur Hungersnoth gebrachte Khartum in seine Gewalt zu bekommen. Erst als Berber gefallen war, athmeten die Anhänger des Mahdi im Norden wieder auf und erwarteten nunmehr mit Sicherheit, daß der Mahdi den längst erhofften Vorstoß nach Norden machen werde. Statt dessen kam die Kunde von dem Siege des Generals Gordon, und nicht genug damit, daß Khartum wieder frei war von seinen Belagerern, fiel auch Berber aufs Neue in die Gewalt der „Ungläubigen". Das war ein furchtbarer Schlag für die Anhänger des Mahdi im Nord- und Ostsudan, und schon waren sie geneigt, ihre Sache verloren zu geben und an der göttlichen Sendung des Mahdi zu zweifeln, als die Nachricht von der Ermordung Stewart's und dem Ausbruch der verheerenden Krankheit in den Reihen der Feinde ihren Muth aufs Neue anfachte.

Vor einigen Tagen verlautete, daß Wolseley nach England zurückberufen und daß die Expedition nach dem Sudan überhaupt aufgegeben sei, weil die Siege Gordon's sie überflüssig mache; die Nachricht wurde alsbald widerrufen, und heute ist eine derartige Wendung noch unwahrscheinlicher geworden. Der Tod Stewart's schreit nach Rache, und wenn die Engländer nach dieser Unthat das schon begonnene Unternehmen aufgeben, so würde das nur zu einer erneuten Kraftanstrengung der Mahditen das Zeichen geben, durch welche leicht alle in den letzten Monaten erkämpften Erfolge wieder verloren gehen könnten. Nein, jetzt ist das energische Eingreifen der Engländer in die Action nöthiger denn je, und General Wolseley würde seinen Kriegsruhm aufs Spiel setzen, wenn er jetzt nicht Alles aufböte, um den Sieg Gordon's zu vollenden. Als Wolseley nach Kairo kam, war ihm das Schicksal außerordentlich günstig, die Nachricht vom Entsatz Khartums wurde ihm gleichsam als Gabe beim Empfang dargeboten und als er nach Wadyhalfa aufbrach, folgte die Meldung von der Wiedereroberung Berbers auf dem Fuße. Das war fast zu viel Glück, denn jetzt schien die Mitwirkung Wolseley's am Kampfe gegen den Mahdi unnütz, Gordon hatte die nöthige Arbeit bereits verrichtet. Jetzt hat sich die Lage wesentlich verändert, Wolseley kann heute als rettender Engel erscheinen, um das Wiedererstarken der Kampflust der Araber zu verhindern und die Siege Gordon's zu bestätigen und zu befestigen. Osman Digma müßte nicht der verschlagene Führer sein, als welcher er sich bisher bewährt hat, wenn er nicht die Ermordung Stewart's für seine Zwecke ausbeutete und eine neue Auflage der Kämpfe bei Suakim und El Teb in Scene setzte.

Der Mudir von Dongola war stets ein unzuverlässiger Bundesgenosse der Engländer; es wird sich jetzt zeigen, ob die veränderte Sachlage in ihm auch eine Veränderung der Haltung herbeiführen wird. Oberst Kitchner steht in Ambukol, Wolseley befindet sich in Wadyhalfa und Lord Northbrook hat Assuan zum Aufenthaltsort gewählt. Es sind also jetzt alle Vorbedingungen zur Eröffnung eines neuen Kampfes erfüllt, falls die Araber Lust verspüren sollten, die Ermordung Stewart's durch eine neue Reihe von blutigen Gefechten zu beantworten. Es kommt jetzt Alles darauf an, daß Gordon sich in Khartum hält und die Spanne Zeit, welche ihm bis zur Ankunft Wolseley's bleibt, zur Befestigung seiner Stellung ausnutzt. Die Kunde von der Ermordung Stewart's wird ihre Rückwirkung nicht minder in Dongola und im Lager Osman Digma's, wie in Khartum und Kordofan üben. Zwar übt die Wiedereroberung von Berber noch heute ein vollkommenes Gegengewicht, aber eine Gegenbewegung der Araber kann die Lage auch im Norden im Handumdrehen verändern. Die Streitkräfte, über welche die Sieger gebieten, sind gering, während die Anhänger des Mahdi stets aus der weiten Umgebung Verstärkungen an sich ziehen können. Ein so wechselvolles Drama, wie es sich seit einem Jahre im Sudan abspielt, steht beispiellos da in der Kriegsgeschichte. Niemals wurden größere Erfolge mit geringeren Mitteln erkämpft, aber niemals standen auch Erfolge von so großer Bedeutung so hart auf dem Spiele. Hier ist dem General Wolseley Gelegenheit geboten, zu zeigen, ob er wirklich ein tüchtiger General ist, hier heißt es im richtigen Moment energisch zu handeln. Versäumte er diese Gelegenheit und gäbe das kaum Errungene leichtsinnig preis, so würde er diese Schmach niemals wieder gut machen können, erfaßt er aber den Augenblick, um den halbgewonnenen Sieg zu vollenden, so winkt ihm unauslöschlicher Ruhm als leicht zu erobernde Belohnung.

Leipzig, 9. October 1884.

* Die **Wahltaktik der „Kreuzzeitung"** und gewisser extrem-conservativer Kreise, welche den gemäßigtliberalen Candidaturen auch an für die conservative Partei ganz aussichtslosen Plätzen eigene Candidaten entgegenstellen zu sollen glauben, hat eine verständliche Abfertigung von keiner geringeren Seite als dem Reichskanzler empfangen. Der rheinisch-conservative Parteitag hatte bekanntlich in sehr verständiger Weise das Zusammengehen mit der gemäßigt-liberalen Richtung empfohlen. An den Vorsitzenden dieses Parteitags, Freiherrn von Plettenberg, ist nunmehr ein Schreiben des Reichskanzlers eingelaufen, worin dem genannten Herrn Dank für seine vermittelnde Thätigkeit und für die richtige Würdigung des staatlichen Gesammtbedürfnisses gegenüber der Schärfe der Gegensätze ausgesprochen wird, welche in Deutschland auch unter ehrlichen Parteien das Zusammenwirken für gemeinsame Zwecke so wesentlich erschwere. Man darf gespannt sein, ob die „Kreuzzeitung" auch jetzt noch empfehlen wird, den Nationalliberalen ihren Kampf gegen die Deutschfreisinnigen durch Aufstellung aussichtsloser conservativer Candidaturen zu erschweren.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt die folgenden bereits telegraphisch signalisirten Dementis:

Der Mangel an brauchbarem Stoff veranlaßt auch die solidesten Blätter, ihre Spalten mit jedem auftauchenden Gerücht ohne Rücksicht auf die Begründung desselben zu füllen. So enthält der „Hamburger Correspondent" in Nr. 278 auf den verschiedensten Gebieten der Politik eine Reihe von Vermuthungen, denen wir widersprechen, um ihre Verbreitung zu verhindern.

Die Conferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern überseeischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der Letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen, und die geäußerten Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel sich unter einander über die Bildung eines Syndikats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschließungen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Strafcolonie ist weder hierbei noch sonst an irgend einem Orte, außer dem „Berliner Tageblatt", die Rede gewesen.

In kirchenpolitischen Angelegenheiten hat Herr von Schlözer weder dem Cardinal Jacobini neue Candidaten für Köln und Posen vorgeschlagen, noch ein Friedensprogramm mitgebracht oder irgend Jemandem unterbreitet.

Der Staatsrath wird allerdings zunächst über die Dampfersubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und die Postsparcassen zur Begutachtung berufen sein, aber nicht über curtane d'entrepôt und Börsensteuer, auch nicht über preußische Anträge, sondern über die Abstimmungen Preußens im Bundesrathe und dessen Ausschüssen. Dagegen verstehen wir nicht, warum die Zusammensetzung des Staatsraths nicht bekannt sein soll, nachdem alle Ernennungen im „Staats-Anzeiger" veröffentlicht worden sind.

Ein Revirement im diplomatischen Dienst steht, soviel wir wissen, überhaupt nicht bevor und namentlich nicht in irgend einem der Botschafterposten.

Alle vorstehenden Irrthümer befinden sich auf einer Spalte des einen von uns erwähnten Blattes, unsere Berichtigungen aber werden auf viele ähnliche die gleiche Anwendung finden.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" enthält ferner die folgende hochofficiöse Mittheilung:

Der in Elberfeld abgehaltene conservative Parteitag hat dem Duisburger Abkommen Recht gegeben und dem Urheber desselben volle Anerkennung gezollt. Die Allianz der rheinischen Conservativen mit den auf dem Boden des Heidelberger Programmes stehenden Liberalen ist Thatsache geworden. Eine erfreuliche Thatsache! Denn es ist dadurch die Möglichkeit geschaffen worden, inmitten feindseliger Strömungen den erhaltenden Elementen eine feste Position zu gewinnen, und die rheinischen Conservativen haben an dieser Möglichkeit festgehalten, trotz der herben Kritik, welcher das Duisburger Abkommen von befreundeter Seite unterworfen worden ist, trotz anderer Zwischenfälle, welche es den Conservativen recht schwer machten, an der Verständigung mit den Nationalliberalen festzuhalten. Eine klare Einsicht in die Situation und ein auf diese Einsicht gestütztes politisches Urtheil hat ihren Entschluß befestigt, ihnen über alle Bedenken hinweggeholfen, wie namentlich die treffliche, auf dem Parteitage gehaltene Rede des Herrn Dr. Ferié beweist. Derselbe äußerte sich folgendermaßen:

„Ein Bild, wie es die gegenwärtige Wahlcampagne bietet, Windthorst, die Perle von Meppen, der Führer des Centrums, welcher sich zuweilen noch den Anschein giebt, eine Stütze des Thrones sein zu wollen, Arm in Arm mit dem verbissensten Vertreter der preußischen Demokratie, die bewußt oder instinctiv die Monarchie entweder beseitigen oder zu einem parlamentarischen Schattenkönigthum degradiren will, eine solche Combination muß es dem blödesten Auge klar machen, daß der Patriotismus allen gemäßigten Elementen die Pflicht auferlegt, sich zusammenzuschaaren um die Fahne, welche die Reichsregierung entfaltet hat, der auch die Nationalliberalen zu folgen bereit sind. Gerade in der Gegenwart gilt es, einen Fehler zu vermeiden, den so viele wohlmeinende Politiker begehen, indem sie sich für die Zwecke der Beobachtung politischer Thatsachen nicht von den Motiven des Wünschens zu emancipiren vermögen. Ließe ich persönlich den Wunsch meines freiconservativen Herzens Vater meiner Wahlgedanken sein, meine Herren, ich würde Ihnen sicher nicht die Cooperation mit einer anderen Partei anempfehlen. Allein die Wahltaktik darf nie Sache des Gefühls sein, sie muß zur Richtschnur die zwingende Gewalt der realen Verhältnisse nehmen, die uns eben auf ein Bündniß mit Nothwendigkeit hinweist, aus welchem der conservativen Sache namentlich bei den nächsten Landtagswahlen begehrenswerthe Früchte winken."

Es wäre gewiß überflüssig, diesem praktisch-politischen Raisonnement noch ein Wort hinzufügen zu wollen. Wir bemerken nur, daß die rheinischen Conservativen eine auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens vielfach beobachtete Erscheinung auch in das politische Leben übernommen haben: die Erfahrung nämlich, daß die in der Tiefe des Lebens mit der intensiven Gewalt der Ueberzeugung auch die größere Schärfe des Urtheils über die Realitäten, mit welchen sie zu rechnen haben, verbinden, und aus der Vereinigung dieser geistigen Potenzen die Lebensfähigkeit gewinnen, die anderenfalls bald versiegen würde.

Dieses Verhältniß sollten die Conservativen der strengeren Observanz bestens im Auge behalten, um gerecht zu urtheilen. In den östlichen Provinzen der Monarchie, in denen die breiten Massen der Bevölkerung von den conservativen Anschauungen beseelt werden, mag es der Partei und ihrer Führung gestattet sein, die Doctrin nach allen Richtungen hin und mit voller Consequenz auszuüben. Zeit und Zuversicht gestatten einen stilvollen Ausbau; in den Provinzen aber, wo die Conservativen von Freisinnigen und Klerikalen in die Mitte genommen werden und auch noch die mit jenen oder diesen verbündeten Socialdemokraten zurückzudrängen haben, muß der Wunsch des Besseren sich mit der Erkenntniß des Möglichen abfinden. Hier sind Wahlbündnisse unter Parteien, sofern dieselben einer erhaltenden Politik huldigen, angezeigt, und man sollte sich hüten, Verhältnisse ex cathedra reguliren zu wollen, welche von den Nahestehenden allein nach den Umständen und von Fall zu Fall richtig beurtheilt werden können.

* Zur Charakterisirung des politischen Standpunctes des Dr. von Niegolewski, der an der Spitze der ultranationalen polnischen Partei in Posen steht, bemerkt der „Orędownik" sehr richtig: „Dr. von [illegible] empfiehlt

SLUB
Wir führen Wissen.